

# Ernst Stizenberger.

Von Jos. B. Jack.

---

Einer schönen Sitte folgend, hervorragenden Pflegern und Förderern der Naturwissenschaften, nach ihrem Ableben, in den Annalen derselben durch eine Schilderung ihres Lebens ein Denkmal zu setzen, sollen nachstehende Zeilen dienen.

Am Morgen des 27. September 1895 wurde durch einen Schlaganfall dem Leben eines solchen ein rasches Ziel gesetzt.

Dr. Ernst Stizenberger wurde am 14. Juni 1827 in Konstanz als Sohn eines Arztes geboren. Er besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt und begann, nachdem er 1844 die Maturitätsprüfung bestanden hatte, an der Universität Freiburg im Breisgau seine akademische Laufbahn, wobei er als Fachstudium die Medicin wählte, welche seiner Neigung für die Naturwissenschaften am besten entsprechen musste. Im Herbste 1850 bestand er mit Auszeichnung das Staatsexamen.

Schon während seiner Studienzeit hatte Stizenberger den Naturwissenschaften, namentlich der Botanik, sein eifrigstes Interesse zugewandt; er sammelte und beobachtete. Die erste wissenschaftliche Arbeit hat er „der Universität Freiburg zur Erlangung der Doktorwürde in der gesammten Heilkunde vorgelegt“ unter dem Titel: „Uebersicht der Versteinerungen des Grossherzogthums Baden.“ Freiburg 1851, — eine Schrift in Oktav von 144 Seiten, welche er mit der Rechtfertigung einführt: „Wer die Gesetzmässigkeit, Harmonie und Einheit in der Natur bewundern will, darf nicht verschmähen, auch die scheinbar geringste Erscheinung in derselben genau zu beobachten und zu verfolgen; denn nur die genaue Kenntniss all' ihrer Theile führt zur Kenntniss des grossen Ganzen.“ . . . „Es ist die Aufgabe dieser Arbeit, die grosse Anzahl der Petrefakten Badens in geordnetem Zusammenhange mit Angabe der Fundorte aufzuzählen und so in übersichtlicher Form und als Ganzes das wiederzugeben, was zerstreut in der Literatur, was noch unverzeichnet in den grösseren geologischen Sammlungen unseres Landes vorhanden ist.“

Nach Schluss seiner Studien an der Universität Freiburg besuchte Stizenberger zu seiner weiteren Ausbildung die Universitäten Prag

und Wien, denen sich damals die angehenden Mediciner mit Vorliebe zuwandten, um dann Ende 1851 sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt niederzulassen, welchem Berufe er daselbst bis an sein Lebensende treu geblieben ist.

Nicht lange währte es, bis er seine Kenntnisse in der Richtung seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit auch weiter bethätigte, in dem „Handbuch der Geologie von Dr. C. Fromherz“. Durch den vorzeitig erfolgten Tod des Verfassers war die Vollendung des Werkes unterbrochen, und es wurde Stizenberger von der hinterlassenen Familie des ersteren 1856 mit der Vollendung und Herausgabe des Buches betraut. Dies machte er möglich, indem er wesentliche Ergänzungen und Einschaltungen, „die durch vorhandene Lücken des Manuscriptes geboten waren“ und welche im Vorwort des Buches genannt werden, in dasselbe einführte.

Zur Geschichte dieses Werkes erzählt er uns, dass im Jahre 1847, als er noch Student in Freiburg war, bei einer Wanderung, welche er mit seinem damaligen Lehrer Professor Fromherz in die oberen Jura-Ablagerungen bei Vögisheim im Breisgau machte, ihm letzterer mittheilte, dass er sich mit Herausgabe eines Handbuches der Geologie beschäftige und wie weit er mit dieser Arbeit schon gekommen sei.

Stizenberger's erste Arbeiten auf botanischem Gebiete waren (1854 und 1855) einige kleinere Aufsätze über Algen, 1858 über Ephebe, dann folgte 1860 eine systematisch geordnete Aufzählung der von L. Rabenhorst herausgegebenen Algen Sachsens resp. Mitteleuropas mit Zugrundelegung eines von Stizenberger entworfenen neuen Systems, welche Arbeit er seinem Freunde Dr. L. Rabenhorst „in Liebe und Dankbarkeit widmet“. Er sagt: „In Stunden, die mein Beruf nicht beansprucht, Erholung und Erheiterung bei der lieblichsten aller Wissenschaften suchend ist's namentlich das Studium der Kryptogamen, das am innigsten mich fesselt.“

Dieser Arbeit folgte im kommenden Jahre 1861 eine weitere auf botanischem Gebiete, nämlich: „Versuch zur Bereinigung der Terminologie für die Fortpflanzungsorgane der blüthenlosen Pflanzen“, welche alle Klassen der Kryptogamen umfasst und auf reichen speciellen Kenntnissen derselben basirt.

Von da ab wendet sich Stizenberger nun fast ausschliesslich dem Studium der Flechten, das ihn für sein ganzes Leben gefangen genommen hat, zu. Im gleichen Jahre (1861) folgen einige kleinere Aufsätze, dann 1862 „Beitrag zur Flechtensystematik“. Er entwirft in dieser Arbeit ein selbstständiges (eignes) System der Flechten.

Im Jahre 1863 beschenkt Stizenberger die Freunde der Flechtenkunde erstmals mit einer grösseren Arbeit: „Kritische Be-

merkungen über die Lecideaceen mit nadelförmigen Sporen“. Dieselbe ist begleitet von 2 Tafeln und erschien — 76 Seiten in Grossquart — in den Verhandlungen der Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher im Jahre 1864, in welche Gesellschaft Stizenberger am 25. November 1863 als Mitglied aufgenommen worden ist.

Ausser einer kleineren Abhandlung, „*Conspectus specierum saxicolarum Generis Opegraphae*“ in „*Flora*“ 1864, sehen wir im November des gleichen Jahres wieder eine grössere Arbeit aus der Feder unseres rastlos thätigen Freundes gleichfalls in den Verhandlungen der Kais. Leop.-Carol. Deutschen Akademie hervorgehen, nämlich: „*Ueber die steinbewohnenden Opegrapha-Arten*“, mit zwei Tafeln von Sporenzeichnungen geschmückt. (36 Seiten in Grossquart.)

Ebendasselbst erschien 1867 eine Monographie: „*Lecidea sabuletorum* Flörke und die ihr verwandten Flechtenarten“, dann 1868 eine kleinere Abhandlung: „*De Lecanora subfusca ejusque formis commentatio*“ (in der Botan. Zeitung). 1871 giebt Stizenberger ein Verzeichniss der von Th. von Heuglin auf Nowaja Semlja gesammelten Flechten.

Abweichend von den bisher aufgezählten Arbeiten sind: „*Botanische Plaudereien über die Flechten*“, — eine in erzählender, sehr klarer und ansprechender Form populär geschriebene, mit durchaus wissenschaftlicher Grundlage verfasste Arbeit, in welcher 14 grössere Flechtenarten besprochen werden, denen im Texte Abbildungen derselben in natürlicher Grösse, sehr kenntlich dargestellt, beigelegt sind; einige Durchschnitte von Früchten, sowie Sporen sind in vergrössertem Maassstabe wiedergegeben.

„*Kriegsbereitschaft im Reiche Floras*“ wurde vom Verfasser in der Hauptversammlung der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in St. Gallen im October 1874 vorgetragen und in dem Berichte über die Thätigkeit derselben 1873/74 gedruckt. Es ist eine geistvolle Hinweisung auf die Mittel der Kriegführung resp. Vertheidigung bei verschiedenen Kindern Floras. Er leitet sie ein mit den Worten: „Wenn wir von den Drangsalen des Daseinkampfes gebeugt das Gleichgewicht der Seelenfunktionen wieder herstellen wollen, wenden wir uns hin zur Natur. Dort suchen wir Erbauung an dem Frieden, an der Harmonie und Ordnung der Dinge. Ihr Spiegelbild dringt in unser bewegtes Herz, und damit ziehen auch wieder Ruhe und Frieden dorthin ein.“ Nach einem Blick auf die Störungen dieses Friedens durch Erdbeben, Gewitter, das Wüthen grosser Raubthiere, die Raubzüge der insektenfressenden Vögel sagt der Verfasser weiter: „Will aber der Mensch das seinem Herzensbedürfnisse adaequatistischste Bild, ja das Ideal des Friedens, nach dem er so oft und so durstig lechzt, sich formen, so schaut er hin zu Floras Reich: die duftigen Kinder des Lichtes — die zarten Blüten, das unschuldige Leben

der Pflanze, deren Innerlichkeit sich wohl am vollkommensten und naivsten in ihrem äusseren Leibe darstellt, die schlanken geselligen Halme der Gräser, das lispelnde Laubegrün des Waldes, die ruhige Majestät der Palmen sind ihm die am meisten sympathischen Aeusserungen der Natur — der Oelzweig ist ihm Symbol des Friedens und der Freundschaft.“ . . . Doch: „treten wir Alle ohne Bedenken auch hin an die Wiegen der Kinder Floras: wir werden uns überzeugen, dass wir es mit würdigen Sprösslingen eines Kriegervolkes zu thun bekommen“.

In den „Berichten“ derselben Gesellschaft folgen 1874 75: „Index lichenum hyperboreorum“ und 1877 78: „Die ökonomischen Beziehungen der Flechten“, letzterer Aufsatz nach einem Vortrage, welchen Stizenberger in der Hauptversammlung der Gesellschaft 1878 gehalten hat; in demselben schildert er in populärer Form, aber auf ernst wissenschaftlicher Grundlage die Verschiedenheit des Vorkommens der Flechten, ihrer Wohnorte, ihres Nutzens etc.

Eine sehr umfangreiche Arbeit: „Lichenes helvetici“ erscheint in den gleichen „Berichten“ 1880 81, mit einer Fortsetzung im darauffolgenden Jahrgange. Das Werk bringt (in lateinischem Texte) ein Verzeichniss aller damals bekannten Flechten der Schweiz, die ganze Literatur von jeder einzelnen Art, nebst Angabe sämtlicher Fundorte und der Finder. Die Arbeit erstreckt sich auf 1343 Arten.

In den „Berichten“ 1883 84 sehen wir eine populär geschriebene Abhandlung über die durch den Wechsel der Jahreszeiten bedingte Aenderung im Leben der Pflanze, ihr Anfang und ihr Ende unter dem Titel: „Blätter, Blüten und Früchte“. — In der „Flora“ erscheint 1886: „Nachtrag zur botanischen Ausbeute der Novara-Expedition“, eine Aufzählung von 29 Flechtenarten.

„Lichenes Insulae Maderae“ betitelt sich ein Verzeichniss von 145 Arten Flechten mit Notizen über die Art der Unterlage und der resp. des Finders derselben.

Mit einer sehr umfangreichen und werthvollen Arbeit erfreut Stizenberger die Freunde der Flechtenkunde schon wieder im Jahre 1888 mit: „Lichenaea africana“. Diesem ersten Theile folgte dann 1893 noch ein zweiter Theil. Auf 279 Seiten werden 1593 Arten Flechten, theils schon bekannte, theils neue, deren Diagnosen beigegeben sind, aufgeführt.

„Bemerkungen zu den Ramalina-Arten Europas“ ist der Titel einer kleinen Schrift, in welcher 31 Arten mehr oder weniger ausführlich abgehandelt werden. Dann folgen: „Die Alectorien-Arten und ihre geographische Verbreitung“, in welchem Aufsatze 19 Arten mit vielen Formen besprochen werden.

In „Flora“ 1894 finden wir eine Beurtheilung des Werkes: „Crombie, a Monograph of Lichens found in Britain: being a descriptive catalogue of the Herbarium of the British Museum“.

Eine erst in diesem, seinem letzten Lebensjahre 1895 von Stizenberger verfasste umfangreiche Arbeit: „Die Grübchenflechten (Sticti) und ihre geographische Verbreitung“ hatte der unermüdliche Verfasser noch das Glück, gedruckt zu sehen und an seine Freunde vertheilen zu können; dagegen war ihm versagt, seine letzte Arbeit aus dem Gebiete der Flechtenkunde vom 30. August 1895: „A List of Lichens collected by Mr. Robert Reuleaux in the Western parts of North America“, welche in Californien gedruckt, erst nach seinem Tode in Konstanz angekommen ist, noch selbst in Empfang nehmen zu können. Es werden in dieser Schrift 35 schon bekannte Flechten aufgezählt noch mit der Beschreibung einer von Stizenberger aufgestellten neuen Art.

Der Verstorbene war bis in seine letzten Lebensjahre dem Studium der Flechten treu geblieben, wenn schon er in früheren Jahren noch anderen Zweigen der Kryptogamkunde seine Aufmerksamkeit zugewendet hatte. Schon im Jahre 1857 betheiligte er sich bei Herausgabe der „Characeen Europas“ im Vereine mit seinen Freunden Al. Braun und Ludw. Rabenhorst, welche Sammlung auf 5 Fascikel mit 121 Nummern ausgedehnt wurde, deren letzter Fascikel 1878 erschienen ist. Auch war es Stizenberger, welcher die Anregung zur Herausgabe der „Kryptogamen Badens“ mit Apotheker L. Leiner und dem Schreiber Dieses gab; diese Sammlung wurde auch 1857 begonnen und nach einiger Unterbrechung, mit der Zahl 1000, im Jahre 1875 vorläufig geschlossen. Bei Gründung der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ im Jahre 1882, welche ihren Sitz in Berlin hat und Mitglieder in allen Welttheilen zählt, schloss sich Stizenberger derselben gleich an und blieb bis zu seinem Tode ihr Mitglied.

Stizenberger, welcher sich schon an der Universität mit grossem Eifer dem Studium der Chemie zugewandt und sich reiche Kenntnisse in derselben erworben hatte, wurde bald, nachdem er sich in Konstanz niedergelassen hatte (1852), zum Visitor der Apotheken des früheren Seekreises ernannt, welches Amt er über 40 Jahre, nämlich bis 1892, ausübte. Diese Aufgabe musste ihn dahin führen, den Fortschritten, welche die Pharmacie machte, fortwährend sein besonderes Interesse zuzuwenden. Nicht nur war er bis zu seinem Tode Mitglied desfallsiger Lesevereine, sondern er gab auch in manchem belehrenden mündlichen Vortrage sowie in vielen gedruckten Aufsätzen seiner Meinung in dieser Richtung Ausdruck.

Zum leitenden Arzt des Stadtsitals wurde Stizenberger gleich in den ersten Jahren seiner Niederlassung von der Stadtbehörde

berufen; er hatte dieses Amt lange Jahre inne und bethätigte seinen Eifer für die Verwaltung dieser Anstalt auch damit, dass er, als ein Neubau und die Verlegung des letzteren ausserhalb der Stadt nöthig wurde, nicht Mühe und eigne Kosten scheute, solche Anstalten in grösseren Städten, wie Zürich, Basel und selbst Paris aufzusuchen. Jahre lang bekleidete er auch das Amt eines zweiten Gerichtsarztes.

Stizenberger war lange Zeit (bis zu seinem Tode) Präsident eines internationalen Vereins von Aerzten (Münsterlingia), welche theils in Konstanz und dessen Umgebung, theils in der benachbarten Schweiz ihren Wohnsitz haben.

Was Stizenberger als Arzt war, welchem Berufe er bis an sein Lebensende treugeblieben ist, ersehen wir aus der Schilderung seiner desfallsigen Thätigkeit aus der Feder eines seiner Kollegen, welcher wir Folgendes entlehnen:<sup>1)</sup> „Stizenberger studirte zu einer Zeit Medicin, als die pathologische Anatomie noch kein specielles Fach war und in der inneren Medicin aufging, als die wissenschaftliche Chirurgie und Augenheilkunde noch in den Windeln lagen, die technische Ausbildung des Mediciners noch eine mangelhafte war und derselbe direct vom Examen oder nach einer kurzen wissenschaftlichen Reise in die Praxis trat. Er gehörte somit allerdings einer älteren Generation und älteren Schule an, und doch ist uns Stizenberger niemals als ein Mediciner vorgekommen, der uns Jüngere nicht verstand, oder den wir Jüngere nicht verstanden. Er hat mit klarem Kopf und seltener Arbeitslust und Tüchtigkeit schon am Gymnasium und später an der Universität den damals wohl besseren Theil der Medicin, die Naturwissenschaften, gepflegt, und sich in naturwissenschaftlichem Denken und Beobachten geübt, er war in Freiburg ein Lieblingsschüler des dortigen berühmten Botaniker Alexander Braun und hat, damals den Grund dazu legend, später als selbstständiger Arbeiter bis in sein höheres Alter gerade in der Botanik ganz Namhaftes geleistet, das, uns ferner liegend, hier nicht näher erörtert werden soll. Darin liegt meines Erachtens der Schlüssel dazu, dass er auch in seinem Berufsfach nicht stehen blieb, als die Thore der Hochschule sich hinter ihm schlossen, dass er den gewaltigen Fortschritten der Medicin folgen konnte und folgte, dass er für wirklich Gutes und Neues das richtige Verständniss besass und die Lust und Liebe, sich darin zu vertiefen, dass er mit einem Wort als Mediciner nicht alt wurde.“ . . . . „Und so war er denn als Vorsitzender unseres ärztlichen Vereins durchaus an seinem Platz, er hatte ein feines sicheres Urtheil über das, was jeweils geboten wurde, er ging mit Takt und Eifer auf wissenschaftliche Streitfragen ein, belebte die Discussion und war, was für den Vortragenden

<sup>1)</sup> Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte, 1895, No. 21. (Dr. Kappeler.)

ausserordentlich wohlthuend, dankbar, ja begeistert für alles wirklich Gute.“ . . . . „Was uns vor Allem an die Persönlichkeit des Verstorbenen fesselte, das war seine staunenswerthe Vielseitigkeit.“ . . . . „Der practische Arzt, der namentlich in früheren Jahren eine ausgebreitete Praxis besass und vielfach in die Ferne gerufen wurde und der als solcher seine Kranken mit Umsicht, Vorsicht und grosser Gewissenhaftigkeit behandelte, war nebenbei ein leidenschaftlicher Musikfreund, Musikkenner und selbstausübender Musiker. Wer zu bestimmten Stunden des Tages an seiner schön gelegenen Villa vorbeiging, der hörte schon von ferne die Klänge einer Orgel. In weitem Umkreis fand selten ein gutes Concert statt, das er nicht besuchte, in allen musikalischen Fragen war er in unserem Kreise die grösste Autorität und wie ernst er auch diesen Theil seiner Beschäftigung und Erholung nahm, das mag aus der einzigen Thatsache ersichtlich sein, dass er in Helmholtz' Tonempfindungen so gut zu Hause war, wie der Theologe in der Bibel.“ . . . . „Die Vielseitigkeit machte ihn nicht oberflächlich. Was er auch that und unternahm, er that es mit Feuereifer und auf Grund sorgfältiger Studien.“ . . . . „Wenn Sie seine populären Schriften durchlesen, so werden Sie finden, dass es sich um fein durchdachte, auf gründliche Studien basirte, Arbeiten handelt, ohne Ausnahme auch sind es kleine stylistische Meisterwerke.“

Stizenberger unterhielt bis zu seinem Tode einen regen botanischen Verkehr mit zahlreichen Freunden der Flechtenkunde, unter anderen namentlich mit Dr. Arnold in München und Dr. Nylander in Paris, welch letzterer schreibt: . . . . „notre ami succombé si brusquement et laissant après lui un si grand vide dans la science.“ — Er opferte manche Stunde der Bestimmung von Flechten, welche ihm, der als Autorität in diesem Gebiete galt, von Andern vorgelegt wurden. Zu einer Bearbeitung der Flechten für die 2. Auflage der „Rabenhorst'schen Kryptogamenkunde“, zu welcher er aufgefordert wurde, wollte er sich nicht mehr entschliessen.

Ueber die Sammlungen, welche der Verstorbene hinterlassen hat und die namentlich an Flechten sehr reich sind, da er käufliche Exsiccaten, manche mit grossen Kosten, sich überall her verschaffte, bestimmte er einige Jahre vor seinem Ableben schon, dass sie als Geschenk von ihm der technischen Hochschule in Zürich, mit deren Leiter er sehr befreundet war, zugewandt werden sollen. Es lag ihm daran, dass diese Schätze, denen er im Leben viele Arbeit und Zeit opferte, welche ihm aber auch viele Freude bereitet hatten, da aufbewahrt und erhalten werden sollen, wo sie geschätzt und gepflegt würden.

Verzeichniss der von Dr. Stizenberger veröffentlichten Schriften in  
chronologischer Reihenfolge.

1851. Uebersicht der Versteinerungen des Grossherzogthums Baden. Verlag der Universitäts-Buchhandlung in Freiburg im Br.
1854. Spirulina und Arthospira. Hedwigia, Bd. I, 1854 No. 7.
1855. Notizen über *Protococcus crustaceus*. Ebenda 1855 No. 11.
1856. Handbuch der Geologie, zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht bearbeitet von Dr. Carl Fromherz. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. E. Stizenberger. Stuttgart. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und Druckerei.
1858. Untersuchungen über *Ephedra*. Hedwigia, Bd. II, 1858 No. 1.
1860. Dr. Ludwig Rabenhorst's Algen Sachsens resp. Mitteleuropas. Decade 1—C. Systematisch geordnet (mit Zugrundelegung eines neuen Systems) von Dr. E. Stizenberger. Dresden. Druck von C. Heinrich.
1861. *Actinopelte* eine neue Flechtensippe. Mit 1 Tafel. Flora No. 1 pag. 1.
1861. Versuch zur Bereinigung der Terminologie für die Fortpflanzungsorgane der blüthenlosen Pflanzen. Ebenda, No. 13, 14 und 15.
1861. *Anzia*, eine neue Flechtengattung. Ebenda No. 25 pag. 390.
1861. Beitrag zur Flechtensystematik. Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft während des Vereinsjahres 1861, pag. 124—182.
1862. *De Parmelia colpode*. Flora, No. 16 p. 241.
1862. Ueber den gegenwärtigen Stand der Flechtenkunde. Eine Skizze. Flora No. 26, p. 401—408.
1863. Kritische Bemerkungen über die *Lecideaceen* mit nadelförmigen Sporen. Mit 2 Tafeln. In Verhandlungen der Kais. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. Band XXX.
1864. *Conspectus specierum saxicolarum generis Opegraphae*. Flora.
1864. Ueber die steinbewohnenden *Opegrapha*-Arten. Mit 2 Tafeln. Verhandlungen der Kais. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. Band XXXI.
1867. Ueber Volksbibliotheken. Konstanz, Wagner'sche Buchdruckerei.
1867. *Lecidea sabuletorum* Flörke und die ihr verwandten Flechtenarten. Eine Monographie. Mit 3 Tafeln. Verhandlungen der Kais. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. Band XXXIY.
1868. *De Lecanora subfusca ejusque formis commentatio*. Botanische Zeitung. No. 52, p. 2—14.
1872. Verzeichniss der von Th. von Heuglin auf Nowaja Semlja gesammelten Lichenen. Petermann's „Geographische Mittheilungen“. Heft 11.
1873. Botanische Plaudereien über die Flechten (*Lichenes*). Glarus, Buchdruckerei von Frid. Schmid.
1874. Kriegsbereitschaft im Reiche Floras. Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen nat. Gesellschaft während des Vereinsjahres 1873—74, p. 279—308.
1875. *Index lichenum hyperboreorum*. Ebenda in Bericht 1874—75, p. 189—245.



1878. Die ökonomischen Beziehungen der Flechten. Ebenda in Bericht 1877—78, p. 202—207.
1878. Ein Stück Meinauer Kulturgeschichte. Konstanz. Druck von A. Moriell.
1879. Der Choral. Wochenblatt der Frankfurter Zeitung. No. 11, 12 und 13.
1881. *Lichenes helvetici eorumque stationes et distributio*. Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen naturw. Gesellschaft 1880—81, p. 255 bis 522, 1881—82, p. 201—327.
1884. Blätter, Blüten und Früchte. Ebenda, Bericht 1883—84, p. 283—279.
1886. Nachtrag zur botanischen Ausbeute der Novara-Expedition. Flora No. 26.
1887. *Lichenes Insulae Maderae*. Extr. do Boletim da Soc. Brot. V. Conimbricæ.
1888. *Lichenæa africana*. Bericht ü. d. Th. der St. Gallischen nat. Gesellschaft 1888—89, p. 105—149.
1889. *Lichenæa africana*. Commentationis de Lichenibus africanis superiore anno institutæ particula altera. Ebenda, Bericht 1889—90, p. 133—268.
1891. Bemerkungen zu den Ramalina-Arten Europas. 34. Jahresbericht der Naturforscher-Gesellschaft Graubündens. Chur.
1892. Die Alectorienarten und ihre geographische Verbreitung. Annalen des K. K. Naturhistorischen Hofmuseums in Wien. Band VII, Heft 3, p. 117—134.
1894. *Supplementa ad Lichenæam africanam*. Bericht ü. die Th. der St. Gallischen nat. Gesellschaft 1893—94, p. 215—264.
1894. Crombie, a Monograph of Lichens found in Britain: being a descriptive catalogue of the species in the Herbarium of the British Museum; Part. I, London 1894. Flora, Heft 3, p. 501—503.
1895. Die Grübchenflechten (*Stictæi*) und ihre geographische Verbreitung. Flora 1895, Ergänzungsband, Heft 1, p. 88—150.
1895. A List of lichens collected by Mr. Robert Reuleaux in the Western parts of North America. By Dr. Stizenberger, Konstanz. Extract from Proc. Cal. Acad. Sci., Ser. 2, Vol. V, p. 535—538.